

**Preisrede von Kathrin Röggl  
anlässlich der Verleihung des  
Bruno-Kreisky-Preises für das politische Buch 2004**

**am 14. März 2005  
im Camineum der Österreichischen Nationalbibliothek,  
Wien**

**Information**

Mag. Martin Janata  
T 01-804 65 01-13  
[janata@renner-institut.at](mailto:janata@renner-institut.at)

sehr geehrte jury, sehr geehrte damen und herren,

„der preis für das politische buch?“ wurde ich gefragt, „du schreibst doch gar keine sachbücher? oder schreibst du jetzt doch sachbücher?“

für mich als autorin sogenannter belletristischer bücher dürfte es eigentlich keine unterscheidung geben zwischen politischer und anderer, also unpolitischer literatur. wir befinden uns mit der literatur auf einem ästhetischen, nicht auf einem politischen feld, sicher, literatur kann politische effekte haben, sie kann politisches thematisieren, aber nicht per se politisch sein. und doch gibt es schleichwege des ästhetischen durch das politische und umgekehrt, trampelpfade oder auch paradestraßen, die eben immer wieder zeigen, daß das ästhetische und das politische sich durchdringen. die frage, ob es sich dabei um ein gewaltverhältnis oder ein subtiles und kritisches miteinander handelt, ist dabei sicher als erste zu stellen. am spannendsten scheint mir, wenn die klaren zuordnungen nicht mehr funktionieren und eine produktive verwirrung entsteht, die einen konfliktknoten deutlich werden läßt. das kann etwas wie christoph schlingensiefels container-projekt von 2000 sein oder etwas leiser alexander kluges texte, in der dokumentarismus und wunschproduktion auf eigentümliche weise zusammenarbeiten.

in deutschland werde ich des öfteren nach dem typisch österreichischen mißverständnis gefragt, daß literarische texte direkte politische eingriffe sein können, bzw. eine öffentlichkeit schaffen, die man eigentlich traditionell der bürgerlichen presse bzw. den medien zuschreibt. dem kann ich nur antworten, daß zu diesem mißverständnis eben auch jene mediensituation beiträgt, die nicht von demokratischer vielfalt, machtkontrolle und kritischer öffentlichkeit zeugt, sondern von monopolstellung und personalpolitik. und deswegen behagt es mir ganz und gar nicht, wenn man über jene autoren herfällt, die sich aus ihrem politischem bedürfnis heraus mitten im knoten dieses mißverständnisses bewegen. ihnen dann am ende noch vorwirft, sie würden profit daraus schlagen, was man einem politischen redakteur gegenüber niemals tun würde.

aus diesem mißverständnis heraus resultiert aber auch die rede von österreich als einem einzigen theater. als ob man es mit einer homogenen theateröffentlichkeit zu tun hätte, die dem spektakel zusähe und sich allenfalls ästhetisch erregte, als hätte es nichts mit ihrer wirklichkeit zu tun. und dennoch funktioniert das, was man mal als provokationsmaschine oder als skandalsisierungsmechanik beschimpft - obwohl dies schon mehr auf die medienantwort hindeutet - es funktioniert, oft sicherlich im leerlauf, hin und wieder kann es jedoch sehr wohl diskussionen hervorbringen, die eminent wichtig sind für das kollektive bewußtsein des landes.

mit diesem mißverständnis bin ich aufgewachsen, es hat mich sozusagen erzogen, und bestimmt mich auch heute noch, auch wenn ich mich stärker mit anderen mißverständnissen konfrontiert sehe, die in deutschland funktionieren - möglicherweise dem einer gelingenden aufklärung oder eines bestimmten sprachlichen dienstverhältnisses an der wirklichkeit.

das literarisch-ästhetische ohne seine spannung zum politischen zu denken, scheint mir jedenfalls unmöglich, das hat zunächst ganz banal etwas mit der gerichtetheit der texte zu tun, sie sind kommunikationen, also ist ihnen auch ein soziales verhältnis eingeschrieben - und dieses soziale ist nicht interesselos. sie sind aber nicht nur kommunikationen, sondern auch gesten, funktionieren in einem bestimmten rahmen, sind kontextualisierungen ausgesetzt und arbeiten mit diesen. es kann nicht darum gehen, diese spannung zwischen ästhetik und politik zu entschärfen, sondern im gegensatz scharf und sichtbar zu machen. texte von so unterschiedlichen autoren wie alexander kluge, elfriede jelinek, hubert fichte, werner schwab aber auch witold

gombrowicz, kathy acker oder daniel charms, machen dies, und ich hoffe, etwas von ihnen gelernt zu haben.

der name des preises verweist auf seinen namensgeber und auf eine zeit, die oft als goldene kreisky-ära bezeichnet wird, jedenfalls im allgemeinen als eine phase der wirtschaftlichen stabilität gilt, der paternalistischen fürsorge und des sozialen friedens. zwar trübten erste rezessionen nach langen jahren des aufschwungs dieses bild ein wenig, aber da es sich um eine zeit handelte, in der keynesianismus noch nicht als schimpfwort galt und demnach andere wirtschaftspolitische instrumente politikern als vernünftig erschienen als heute - instrumente, die oft kurz geschlossen werden mit dem von bruno kreisky 1979 geäußerten satz - daß ihm ein paar milliarden schilling mehr schulden weniger schlaflose nächte bereiten würden, als ein paar hundert tausend arbeitslose – da es sich um diese zeit handelte, waren wirtschaftliche härten für breite teile der bevölkerung nicht zu spüren.

so sehr hat der neoliberalismus einzug gehalten als diskursbestimmendes wirtschaftspolitisches konzept, daß sich selbst der keynesianismus heute wie ein radikal linkes programm ausnimmt.

postfordismus und kontrollgesellschaft haben fordismus und disziplinargesellschaft abgelöst, das gespenst der staatsverschuldung hat andere gespenster ersetzt und geistert sozusagen im umgekehrten uhrzeigersinn zum gespenst des terrorismus durch europa. und: arbeitslosigkeit scheint die schlimmste geisel der volkswirtschaft.

zwar ist die arbeitslosenquote in diesem land noch nicht so hoch wie in anderen eu-ländern, aber der kampf gegen sie gilt als parteiübergreifende losung. zwar gilt österreich noch immer als „reich“, eines der reichsten länder im eu-vergleich, aber der ausverkauf verstaatlichter industrien und vergesellschafteten eigentums wird auch hier betrieben: gewinne privatisieren, verluste vergesellschaften, das ist das prinzip unserer zeit. und all dies geschieht in hinblick „auf unsere wirtschaftliche situation“. was das ist, diese „unserer wirtschaft“, von der so viel geredet wird und die andauernd zu kränkeln und zu schwächeln scheint, der jedenfalls ständig auf die beine geholfen werden muß, habe ich noch nicht herausfinden können. diese rede von „unserer wirtschaft“ führen in deutschland im moment die sozialdemokraten im mund, und zwar auf eine weise, daß man manchmal denkt, das land sei ein kollektiv von unternehmern.

und was wäre das kollektive am kollektiven? anscheinend das label „deutsch“ oder „österreichisch“. überhaupt wird nicht selten auf das nationalistische oder vermeintlich patriotische auch in linken kreisen gesetzt, es scheint zumindest das rezept zu sein, das man der wirtschaftsglobalisierung verordnen möchte, jedenfalls verwundert es dann nicht, daß sich linke kritik sehr schnell mit rechter reaktion in einem boot wiederfinden kann, wie man es in deutschland letzten herbst bei den montagsdemonstrationen gesehen hat.

das buch, für das ich den preis bekomme, beschäftigt sich mit unternehmensberatern, also solchen leuten, von denen man sagt, daß sie arbeitsplätze abschaffen, bzw. wegrationalisieren. mein interesse galt ihrem jargon, ihren arbeitserfahrungen und ihren instrumenten, aber hauptsächlich hat mich der blick fasziniert, den *wir* auf unternehmensberatungen richten. es handelt sich nämlich um einen fixierten, dämonisierten, aufgeladenen, bewundernden. sie gelten als schrecknis und leitbild in einem. sie geben den ton an: das gebot zur arbeitswut, zum absoluten effizienzdenken und zu einem verkürzten ökonomismus. diese zurichtung des blicks, eines tunnelblicks, der alles, was links und rechts steht, ausspart, und der als der einzunehmende gilt, das monströse an ihm wird erstaunlicherweise erst dann sichtbar, wenn man ihn dekontextualisiert. in seinem funktionieren fällt diese verkürzung nicht auf. und das ist vielleicht auch etwas, was strukturelle macht ausmacht, in ihrem imaginären zentrum ist sie unsichtbar.

mich haben immer schon fragen der strukturellen macht und der strukturelle gewalt interessiert - vielleicht auch als eine weitere reaktion auf die in österreich so beliebte personalisierungswut, die reduktion von politischen fragestellungen auf personalprobleme – beispielsweise das, was michel foucault gouvernementalität genannt hat, eine dem neoliberalismus inhärente regierungsform – gemeint ist regierung als zusammenwirken von institutionellen praktiken, verfahren und wissensformen und nicht die souveränen staaten - als ein ineinandergreifen von regierung und selbstregierung, das eine gewisse form der ausbeutung und gleichzeitig auch identitätsbildung hervorbringt. etwas polemischer formuliert, welche werkzeuge und verfahren, einstellungen und wissensformen einem ineinander von ausbeutung und selbstausbeutung zuarbeiten, obwohl sie bis zu einem gewissen maß als identitätsstiftend erlebt werden. bezogen auf die arbeitsfrage kann man sich ja durchaus fragen, warum so viele menschen bereit sind, sich totzuarbeiten. applaus erntet ja immer noch der, der mit dem leitordner ins bett geht, obwohl man inzwischen weiß, daß solche menschen nicht mehr so effizient sind und ein burnout dem staat einiges kosten kann. (hier bekommt das stichwort „nachhaltigkeit“ auch einen schalen beigeschmack.)

ich weiß nicht, wie weit man in der österreichischen sozialdemokratie inzwischen von der idee der vollbeschäftigung, dem fetisch arbeit abgerückt ist, ob es nur ein paar zentimeter sind oder ob sich schon etwas mehr raum findet, zumindest gedankenspielraum, um ideen wie beispielsweise das grundlohn-modell zu diskutieren. zumindest wird es in der schrift des „netzwerks innovation“ besprochen, wenn auch im parteiprogramm die erwerbsarbeit als zentrales moment und vollbeschäftigung als oberstes ziel festgeschrieben ist.

sicher, vollbeschäftigung nicht in frage zu stellen, erscheint besonders an meinem wohnort berlin-neukölln mit einer arbeitslosenquote von 25%, aber auch nach über 30 jahren reservearmee in europa, absurd. es ist sicherlich richtig, das arbeit identitätsstiftende funktion hat, aber nicht jede erwerbsarbeit, vor allem nicht jene, die den namen nicht mehr verdient, ist zum menschheitsglück ausrufbar, und nur zyniker könnten dann noch von der „entfaltung der persönlichkeit und des selbstgefühls“ sprechen, um das parteiprogramm zu zitieren. ob erwerbsarbeit soziale anerkennung vermittelt, bleibt immer die frage der bedingungen, der verhältnismäßigkeit, aber auch der bezahlung. in der realität, so scheint mir jedenfalls, wird die frage nach der arbeitsplatzbeschaffung immer mehr zu einer frage der zumutbarkeiten. doch die absurditäten von ausbeutung und selbstausbeutung in einer welt des radikalen effizienzdenkens und eines zugespitzten ökonomismus sehen noch mal ganz anders aus für menschen, die wirklich im „aus“ stehen. die arbeitslosen, sozial schwachen, die marginalisierten.

heute vormittag wurde der im februar veröffentlichte sozialbericht im rahmen der vorbereitung der armutskonferenz diskutiert, und wie auch bei der lektüre des vor zwei wochen erschienenen deutschen armuts- und reichumsbericht, entsteht der eindruck als versuchte man der staatsverschuldung dadurch zu begegnen, daß man die schulden jetzt lieber von privathaushalten machen läßt, sich das haushaltsdefizit von der verarmung einiger teile der gesellschaft bezahlen läßt. das gilt nicht für jeden überschuldeten privathaushalt, wohl aber für den größten teil davon. und: daß es in einem der reichsten länder der eu nicht einmal eine bundesweite grundsicherung gibt, kann ich nur schlichtweg als schockierend bezeichnen - abgesehen von der absurd niedrigen höhe des existenzminimums.

ich habe in den letzten monate gespräche mit schuldnerberatern in berlin, aber auch in österreich führen können. mich hat das prekäre verhältnis zum geld, das umkippen der privatökonomien interessiert. dabei mußte ich feststellen, daß überschuldung zwar eine problematik ist, die durch alle schichten der bevölkerung geht, sie hat heterogene ursachen, man kann sie also nicht einfach einem politischen umstand, einem sozialen

milieu zurechnen, man muß aber sagen: verschuldung wird politisch gewollt, schließlich muß die nachfrage erhalten werden, *und* sie wird beschleunigt oder verfestigt durch fehlende politischen einsatz. hier geht es sicherlich auch um fragen der informationspolitik und der gesetzgebung, um die existenz der schuldnberater und der präventionsarbeit in schulen.

trotdem: arm oder überschuldet sind auch weniger die privilegierten unserer gesellschaft, es sind vor allem alleinerziehende mütter, arbeitslose, und in österreich anders als in deutschland, pensionistinnen. und menschen, die ohne know how dem gebot der stunde folgen: sich selbstständig zu machen. koste es, was es wolle. denn man möchte ja kein sozialschmarotzer sein, am ende zum risikofaktor für den staat werden, risiken, das ist etwas, was man heute zunehmend wieder individuell zu tragen hat.

das bringt uns wieder in die nähe der unternehmensberater, also den leuten, von denen man sagt, daß sie ein schlankes und fittes unternehmen zurücklassen. und wie man weiß, haben sie nach all den schlanken und fitten unternehmen nun auch den schlanken staat vor augen. der einzug ihres jargons in den öffentlichen bereich hat jedenfalls schon längst begonnen, und „dienstleistung statt bürokratie“ steht auch im spö-programm – sicher, wer will heute nicht kunde sein? zwar weiß ich nicht, inwieweit man den staat mit einem privatwirtschaftlichen unternehmen vergleichen soll, jedenfalls macht sich bemerkbar, wie ein ökonomistisches denken hegemonial geworden ist, die ökonomische beziehung die basis aller menschlicher begegnung. alle begriffe scheinen infiziert von diesem neuen jargon, und selbst die reform, ein begriff, der in der sozialdemokratie einige jahre am buckel hat, löst bei vielen deswegen nur noch ängstliche erwartung aus auf das nächste sparprogramm.

es ist überhaupt ziemlich viel ängstlichkeit in der luft, man könnte sagen, wir leben in einer angstgeschüttelten gesellschaft, in der man angstgeschüttelte politische antworten auf angstgeschüttelte fragen gibt, zwischen beruhigung und drohgesten schwanken meist die rhetoriken, und die politik muß anscheinend andauernd auf die ängste der bürger antworten, sodaß sie kaum zu was anderen kommt. jedenfalls scheint die kraft der angst nur dem sicheren gebaren rechtspopulistischer parteien quer durch europa zuzuarbeiten, und merkwürdigerweise entsteht manchmal der eindruck, als ob der vermeintlichen sichtbarkeit des politischen feindes in österreich eine vermeintlich unsichtbare opposition, besonders, den kräfteverhältnissen nach, eine unsichtbare spö gegenüberstünde. diesen umstand zu beurteilen, ist mir nicht möglich, ich nehme an, daß es sich um eine komplexe situation handelt, aber ich hoffe doch, daß sich diese sichtbarkeitsverhältnisse ändern werden, schon alleine aus demokratischen erwägungen heraus.

in dieser angstgeschüttelten gesellschaft kann es jedenfalls sehr angenehm sein, auf menschen zu treffen, die über politischen instinkt verfügen, und damit meine ich keine berufspolitiker, sondern ganz einfach menschen, die den braten riechen und mit dem geruch umgehen können. ich gebe zu, politischer instinkt ist eine seltsame kategorie, rational schwer faßbar, aber es hat mich immer fasziniert, auf menschen zu treffen, die über ihn verfügen, vielleicht weil ich ihn aus meiner salzburger kindheit und jugend nicht mitbringen konnte, sondern mir erwerben mußte, soweit man sowas überhaupt erwerben kann.

möglicherweise, indem man zunächst die frage stellt, was das gegenteil von politischem instinkt ist: oftmals doch die identifikation mit dem aggressor, ein hysterisches identifizieren mit dem, was meinen innersten interessen widerspricht. eine radikale verengung in der wahrnehmung. nicht mehr die frage zu stellen, in wessen namen man spricht. das geht schneller, als man denkt, und es ist auch eine literarische frage.

ein gutes mittel gegen diese selbstverneinungen ist, nach kräfteverhältnissen zu fragen und die jeweilige frage nicht nur von einer seite, sondern von mehreren zu betrachten. sich die mischverhältnisse anzusehen, die zusammenhänge. ich schreibe ja nicht auf weißes papier, sondern auf bedrucktes, schreiben ist keine bewegung durch den luftleeren phantasieraum, sondern ein abstoßungs- und anziehungsvorgang, es hat ein materiales gegenüber. das kann eine begegnung mit gesprächspartnern sein, können texte oder mediale äußerungen sein, es ist jedenfalls eine reibung und entzündung am konkreten, das durch das abstrakte, durch abstrakte gewalt in schach gehalten wird, auch wenn die sich wie in wenedikt jerofejews berühmte gewordenen romananfang von 1973 äußern kann:

„alle sagen: der kreml, der kreml. alle haben mir von ihm erzählt, aber selbst habe ich ihn kein einziges mal gesehen. wieviele male schon (tausende male) habe ich im rausch oder danach mit brummenden schädel moskau durchquert, von norden nach süden, von westen nach osten, aufs geratewohl, von einem ende zum andern, aber den kreml habe ich kein einziges mal gesehen.“ (aus: die reise nach petuschki)

die frage, welche reibeflächen und abstoßungsflächen man benutzt, ist verwandt mit jenem politischen instinkt, der mich so anzieht, und steckt auch in den texten der autoren, die mich interessieren. mir scheint, die einzig brauchbare politische messung, die man an literatur vernehmen kann, ist die frage, mit welchen schwierigkeiten sie rechnet, mit was sie sich anlegt, ja, welche schwierigkeitenentwicklungen an ihr ablesbar sind.

in diesem sinne, sehr geehrte jury, sehr geehrte damen und herren, möchte ich mich für die zuerkennung des bruno-kreisky-preises für das politische buch 2004 bedanken. es ist mir eine ehre, ihn entgegenzunehmen.